

Louis Specker, „Links aufmarschieren“. Aus der Frühgeschichte der Ostschweizer Arbeiterbewegung, Chronos Verlag, Zürich 2010, 477 S., geb., 48,00 €.

Die Ostschweiz war, von wenigen temporären Ausnahmen wie dem „Roten Arbon“ im Kanton Thurgau abgesehen, nie eine Hochburg der Arbeiterbewegung. Wohl diesem Umstand ist die Tatsache geschuldet, dass trotz der durchaus vorhandenen Historiografie über die Ostschweizer Sozial- und Industriegeschichte des 19. Jahrhunderts und auch Detailstudien zu einzelnen Aspekten der Entwicklung der Arbeiterbewegung eine entsprechende Gesamtdarstellung bislang ein Desiderat war. Die jetzt vorgelegte Studie von Louis Specker, die die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg abdeckt, schließt damit eine Forschungslücke.

Der Autor, langjähriger Leiter des Historischen Museums St. Gallen, legt seiner Darstellung einen organisationszentrierten Zugriff zugrunde, der sich indessen nicht auf die sozialistische Arbeiterbewegung beschränkt, sondern etwa auch die zunächst noch vielfältigen Verbindungslinien zu den linksliberalen Demokraten, temporäre, gegen den dominanten Freisinn gerichtete Allianzen mit den Katholisch-Konservativen sowie die in Teilen der Ostschweiz ab der Jahrhundertwende relativ starken christlichsozialen Gewerkschaften ins Blickfeld nimmt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Kantonen St. Gallen und Appenzell-Ausserrhodan, die anderen Ostschweizer Kantone werden lediglich in Exkursen abgehandelt.

Ausgangspunkt von Speckers Darstellung bildet die Entstehung der Sozialen Frage im 19. Jahrhundert, die in drei recht breit angelegten einleitenden Kapiteln behandelt wird. Diese diskutieren die Armutsproblematik und ihre zeitgenössischen diskursiven Verarbeitungen, die durch einen ausgesprochenen Fokus auf der Textilindustrie und insbesondere der Heimarbeit gekennzeichnete Industrialisierung der Ostschweiz sowie die Entstehung einer distinkten sozialen Gruppe der Arbeiter (Specker spricht von „Arbeiterstand“) und deren Lebens- und Arbeitsverhältnisse in der Ostschweiz. Nach einem kurzen Abschnitt über Bestrebungen zum Schutz der Arbeiter in den kantonalen und eidgenössischen Gesetzgebungen widmet sich der Verfasser dem Auftauchen erster frühsozialistischer Agitatoren in der Schweiz und ihrer Rezeption in der Ostschweiz. Das weitaus umfangreichste Hauptkapitel behandelt sodann die Entstehung und Entwicklung unterschiedlicher Strömungen, die im weitesten Sinne zur Arbeiterbewegung gerechnet werden können oder zumindest partiell auch die Vertretung der Arbeiterinteressen für sich beanspruchten. Diskutiert werden nacheinander der vaterländisch-demokratische Grütliverein, die linksliberalen Demokraten, die Erste Internationale, die entstehende Sozialdemokratie, die Gewerkschaften, der Anarchismus, die evangelisch-soziale Bewegung und die liberal-bürgerlichen Arbeiterorganisationen. Weitere Hauptkapitel befassen sich sodann mit der Ostschweizer Arbeiterpresse, dem Phänomen des Streiks und der Genossenschaftsbewegung, bevor der letzte Abschnitt das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und der Arbeiterschaft beleuchtet und dabei auch das Aufkommen der christlichsozialen Bewegung und deren spannungsgeladene Beziehungen zu den sozialistischen Arbeiterorganisationen diskutiert.

Insgesamt ist dem Autor eine breit angelegte, gut lesbare (wenn auch teilweise in einem etwas antiquiert anmutenden Duktus abgefasste) und auf solider Quellen- und Literaturkenntnis basierende Darstellung gelungen, an der in Zukunft zweifellos nicht mehr vorbeikann, wer sich mit der Ostschweizer Arbeitergeschichte befasst. Der Zugriff ist insgesamt indessen recht traditionell und orientiert sich offensichtlich etwa an der monumentalen Darstellung Erich Gruners zu den Schweizer Arbeitern im 19. Jahrhundert aus dem Jahr 1968. Wenn auch die Arbeitergeschichte in der universitären Historikerzunft seit gut zwei Dekaden wieder ein eher kümmerliches Dasein fristet, so hat sie doch von einigen historiografischen Innovationen der letzten Jahrzehnte profitiert, ja diese bekanntlich zum Teil sogar maßgebend mitgeprägt. So fällt in Speckers Darstellung etwa die fast vollständige Ausblendung der Gen-

der-Thematik auf, obwohl deren Analyse sich gerade in Bezug auf die in der Ostschweiz wichtige Textilindustrie anerkennen hätte: Wann und zu welchem Zeitpunkt wurden Frauen in die Arbeiterorganisationen integriert und welche Rollen wurden ihnen dort zugestanden? Inwiefern waren Gewerkschaften und andere Arbeitervereinigungen männerbündisch strukturiert? Und wie artikulierten sich Arbeiterinnen am Rande oder außerhalb der organisierten Arbeiterbewegung, etwa bei ‚wilden‘ Streiks? Auch der Aspekt der Transnationalität hätte umfassender diskutiert werden können. Zwar weist der Verfasser immer wieder auf die große Bedeutung namentlich exilierter Deutscher für die Entstehung der Schweizer und Ostschweizer Arbeiterbewegung hin und erwähnt auch da und dort die in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg auch in der Ostschweiz zahlreich anwesenden immigrierten Arbeiterinnen und Arbeiter – selbst das Titelbild zeigt italienische Bauarbeiter. Eine systematische Analyse dieser Thematik im Sinne des seit einigen Jahren angemahnten *transnational turn* der Arbeitergeschichte findet indessen nicht statt. Diese kritischen Bemerkungen können indessen das Gesamturteil nicht schmälern, das der Autor zu seiner Thematik ein Standardwerk vorgelegt hat.

Christian Koller, Bangor

Zitierempfehlung:

Christian Koller: Rezension von: Louis Specker, „Links aufmarschieren“. Aus der Frühgeschichte der Ostschweizer Arbeiterbewegung, Chronos Verlag, Zürich 2010, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 53, 2013, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81406>> [19.11.2012].